

Allerlei Kriegswucher.

Ein Flüchtling, dessen Name uns bekannt ist, hatte sich kurz nach Ausbruch des Krieges von einem berüchtigten Wiener Möbelverleiher zwei Betten, einen Divan und einen Tisch, lauter alte, gebrechliche Sachen, die höchstens einen Wert von 50 Kronen hatten, ausgeben und zahlte bis Juli 1916 eine monatliche Leihgebühr von 18 Kronen. Als er jüngst jede weitere Zahlung einstellte, darauf verweisend, daß er den wirklichen Wert der Gegenstände mindestens achtfach überzahlt und nun wohl doch schon das Eigentumsrecht erworben habe, überreichte der Verleiher, dreist wie er ist, eine Klage gegen ihn. Es scheint übrigens, daß bei gewissen Verleihern eine solche Auswucherung gang und gäbe ist. — Ein Textilindustrieller übersendet uns zu unserem Artikel in der vorigen Sonntagsnummer über den Wucher mit Wollabfällen folgende Zuschrift: „Ihr Hinweis auf die wucherischen Praktiken beim Ankauf von alten Wollstoffen usw., nach denen jetzt in der Textilindustrie große Nachfrage herrscht, verdient volle Anerkennung. Der größte Wucher wird auch hier im Wege der Zeitungsannoncen betrieben. Tagtäglich heißt es in der gewissen Presse: „Ich bin Käufer von allen Wollabfällen. Zahle höchst Preise. Sendungen aus der Provinz werden umgehend honoriert.“ Solche Inserate erscheinen nicht vereinzelt. Die Einsendungen aus der Provinz erfolgen in großem Umfange, für die dann gewissenlose Händler lächerliche Beträge entrichten. Während man für gewisse Wollabfälle heute gerne 15 Kronen für ein Kilogramm bezahlen kann, werden solche Einsendungen oft mit 1 oder 2 Kronen abgetan. Angesichts der Tatsache, daß das Militärärar, beziehungsweise die für dasselbe arbeitenden Webereien an diesen und ähnlichen Gegenständen sehr interessiert sind, wäre wohl die Anregung einer sehr ernstlichen Erwägung wert, diese Sammeltätigkeit der privaten Spekulation zu entrücken und sie in irgend einer Form zu zentralisieren.“ — Einige Blätter berichten über die „Kunstföhle“ des Moriz Klattauer in Graz: In normalen Zeiten kostete das als „Kunstföhle“ bezeichnete Fabrikat 14 bis 18 Seller pro Kilogramm, das jetzt 13 bis 14 Kronen kostet. Eine Firma in Ulm lieferte es an Bernhard Schwarz, dieser an Egon Schwarz und dieser wieder an Klattauer, der aber gewiß nicht das letzte Glied in der langen Kette ist. — Jüngst lasen wir im „Kärntner Tagblatt“: „Allgemein wundert man sich über das Steigen der notwendigsten Lebensmittel und daß die Bauern nichts mehr in die Stadt bringen. Die Lösung dieses Rätsels? Vor nicht langer Zeit noch kosteten 7 Eier 80 Seller, 1 Kilogramm Käse 80 Seller, 1 Kilogramm Butter 4 Kronen 80 Seller bis 5 Kronen. So gaben es nämlich die Bauern. Da kamen nun die Händler und zahlten für 1 Ei 20 Seller, für 1 Kilogramm Butter weit über 6 Kronen usw.“ — In der Hauptversammlung der Kölner Metzgerinnung ist folgender Fall zur Sprache gekommen: Ein dortiger Knochen- und Lumpenhändler kaufte in Brüssel für 18.000 Mark Häute und verkaufte sie an demselben Tage für 68.000 Mark weiter. — Eine Versammlung von Viehhändlern in Frankfurt am Main beschäftigte sich mit der Schlachtviehlieferung für eine Armeekonservenfabrik. Der Mann, der sich ein Monopol auf diese Lieferung gesichert hat, erziele dabei, wie mehrere Redner behaupteten, einen reinen Wochenverdienst von 32.000 Mark. — Die „Münch. N. N.“ brachten jüngst folgendes sehr bezeichnendes Inserat: „Kapitalisten für einen Wohltätigkeitskonzern, der nachweisbar 50 Prozent Verdienst verteilen kann, gesucht.“ Es gehört wohl ein erstaunliches Maß von Kühnheit dazu, sich mit solchen Anzeigen an die Öffentlichkeit zu wagen. — Ein Hamburger Kaufmann, berichten reichsdeutsche Zeitungen, wurde wegen eines großen Schwindels mit Kakaopulver verhaftet. Er ließ im ganzen Reich und in Holland große Mengen Kakaoschalen aufkaufen, aus denen Kakaopastillen hergestellt wurden, die, wie eine Untersuchung ergab, vollständig wertlos waren. Das Fabrikat wurde als „prima Kakaopulver“ in den Handel gebracht. Ueber 500.000 Kilo dieses wertlosen Zeugens wurden beschlagnahmt. Die Händler, die für die Ware bereits über 2 Millionen Mark gezahlt hatten, kamen um das ganze Geld. Diese „Kakaopillen“ wurden in der Händlerpresse als „Liebesgaben“ für die Armee angepriesen.